



Svenja Ritter

III. KunstSchicht auf Lothringen – versuchZukunft

Gruppenausstellung, Bochumer Kulturrat e.V. (10. August – 15. September 2006).

Kuratiert von Christoph Kivelitz.

Svenja Ritter (*1972 Karlsruhe)

Katalogtext

Christoph Kivelitz: Svenja Ritter. In: III. KunstSchicht auf Lothringen. Ausstellungskatalog Bochumer Kulturrat e.V. (10. 8. – 15. 9. 2006). Herausgegeben vom Bochumer Kulturrat e.V., Bochum 2006, o. S. [2 Seiten].

Einleitung zu den in der Ausstellung vertretenen vier künstlerischen Positionen

Das Projekt der KunstSchicht zielt auf die interdisziplinäre Verknüpfung von künstlerischen Gattungen, Denkansätzen, Theorien aus den Bereichen der Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften. Künstlerische Projekte werden nicht nur für sich isoliert betrachtet, sondern in interkulturelle, soziale oder ökonomische Kontexte verrückt und dementsprechend in den öffentlichen Raum, in unterschiedliche Ausstellungssituationen oder aber in einen umfassenden theoretischen Diskurs hinein gestellt.

Diese Auseinandersetzung reflektiert sich unmittelbar in der Arbeitsweise von Künstlern, die Methoden, Forschungsansätze, Strategien und Codierungen der genannten Disziplinen aufnehmen und auf nicht funktional bestimmte Abläufe ausrichten. In diesem Sinne führt die III. KunstSchicht auf Lothringen 2006 Künstlerinnen und Künstler zusammen, die Zukunftsbilder unterschiedlicher Ausprägung experimentell vergegenwärtigen. Wünsche, Träume, Zukunftsvisionen, Ängste, Sehnsüchte und Erwartungen prägen das Leben jedes Menschen. Dies kann sich auf die unmittelbare, ganz private Perspektive eines persönlichen Lebensentwurfs beziehen. Als Gegenbild zum Irdischen tangiert die Utopie ebenso aber eine wie auch immer geartete Jenseitsvorstellung, die der weltlichen Alltagspein als positives Gegenbild entgegengestellt wird. In der Dystopie artikuliert sich demgegenüber die Furcht vor der Apokalypse, vor einer Zerstörung universaler Größenordnung, vor einem drohenden Dunkel am Lebensende – vielleicht auch die Erwartung eines sich schließlich nahenden Nichts – horror vacui.

Im Blick auf den Gang der Menschheit können Utopien und Dystopien die Dimensionen theologischer Entwürfe, sozialer Zielvorstellungen oder technischer Fortschrittsvisionen annehmen. Von Zukunftsforschern, Denkern, Dichtern und Gottesmännern werden sie je verschieden projiziert und instrumentalisiert.

Das Spektrum reicht von Philosophie und Theologie über die Futurologie bis hin ins Reich der Fantasie, wo alles Denkbare zur möglichen Realität wird, wo der Mensch sich diese Erde zur besten (oder auch schlechtesten) aller Welten formt, wo er sich eine Wunderwelt erschafft, in der ihn nichts davon abhält, in ferner Zukunft auch per Anhalter durch die Galaxis zu reisen, ganz nach gusto neue Lebensformen zu kreieren oder – in einer Synästhesie von Klang und Farbe, Geräuschen oder Gerüchen – einer kontaminierten und verstrahlten Umwelt künstliche Lebenswelten für den Fortbestand der eigenen Species einzupflanzen. Die Grenzen zwischen gedachter und Wirklichkeit gewordener Utopie sind oft – faszinierend oder beängstigend – schmal: von Frankenstein zum geklonten Menschen, von Kapitän Nemos ‚Nautilus‘ zur ‚Kursk‘. Die Spuren derer, deren Fantasie und kritischer Geist sich auf die Erforschung der jeweils neu entworfenen Insel Utopia eingelassen hat, sind auch in Bibliotheken zu entdecken: Bücher, Manuskripte, Bilder informieren darüber.

Svenja Ritter

Die Installationen von Svenja Ritter beschäftigen sich mit dem Tod, mit Menschenbildern und Gottesvorstellungen und der Farbsymbolik von Kulturen, greifen hierüber auch biologisch-genetische Experimente auf. Ihre schaurig-schönen Inszenierungen werfen dabei ethische Fragen bezüglich des menschlichen Daseins auf. Die Künstlerin verwirft das Bild des unversehrten, intakten Körpers, dessen Identität nur noch über Körperfragmente erinnerbar bleibt. Mit ihren Raumin szenierungen ersinnt Svenja Ritter eine alptraumhafte und doch auch betörende Märchenwelt. Svenja Ritter integriert Fotografie, Objekt und Malerei zu bühnenartigen Szenarien, die einzelnen Aspekten dieser Geschichte ein rätselhaft-magisches Gesicht verleihen. In Vitrinen liegend oder auch in Erdfelder eingebettet, breiten sich vor dem Betrachter aus Stoffen zusammengenähte Gebilde aus, die wohl Menschliches, Tierisches oder Pflanzliches assoziieren, aber dennoch Extremitäten, Zweige oder Blüten nur erahnen lassen.

Diese „Präparate“ werden jeweils an Pumpen oder anderweitige Apparaturen angeschlossen, um über Schläuche und Injektionsnadeln Wasser oder Farbstoffe einfließen zu lassen. Die eingeleiteten Flüssigkeiten verändern nach und nach Inneres und Äußeres des Objekts, das in seiner labilen Erscheinung die permanente Wandelbarkeit alles Natürlichen vor Augen führt. Dieser Prozess lässt organische Zustandsveränderungen zwischen Leben und Tod assoziieren, in gleicher Weise aber auch chemische Experimente, mit denen Lebendiges transformiert oder – in gleichsam alchemistischer Magie – überhaupt erst geschaffen werden kann. Der Sinnenreiz dieser Inszenierung offenbart die Verlockung, die sich mit diesem wissenschaftlichen Allmachtsanspruch verbindet, gleichermaßen aber auch die Gefährdungen, die durch den Eingriff in das natürliche Gleichgewicht verbunden sind.

Die Künstlerin führt bestimmte Substanzen, Farben und Körper wie in einem Biotop zusammen, um Reaktionsweisen zu erproben, Synthesen zu befördern oder auch experimentell neue Lösungsansätze herbeizuführen.